



Abend,

Zeitung.

127.

Sonnabend, am 28. Mai 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Ed. Hell).

Der Riß zum Kölner Dome.

(Fortsetzung.)

Zweite Scene.

Der Baumeister und Wechtilde. (Letztere darf noch eine junge schöne Frau seyn.)

Baumeister.

Die guten Bursche! welch ein froher Muth
Beseulet einen Jeden unter ihnen!
Wie sind sie willig, mir mit Leib und Blut
Zum großen Werke treulich beizudienen!
Vertrauen hat ein jedes Herz gestählt,
Daß mir der beste Riß zum Dom gelinge,
Doch Keiner ahnt, was meine Seele quält,
Und wie gelähmt ist meines Geistes Schwinge!
Doch Keiner ahnt in seines Meisters Brust
Der Elemente Streit in wilder Gährung,
Und Jeder wähnt schon, daß sich frohberuht
Die Schöpferkraft jetzt rüste zur Bewährung.

Wechtilde.

Um Gottes Willen, Meister! sagt mir an:
Was ist mit Euch seit gestern vorgegangen?
Noch gestern Abend habt Ihr ja den Plan
Zum Dome wieder freudig angefangen.
Wie spricht Ihr da voll Muth und Zuversicht,
Die Augen blühend und entflammt die Wangen,
Von Eurem Werke, von des Ruhmes Licht
Das bald um Euern Scheitel werde prangen!

Baumeister.

Ein Irrlicht war's, ein trügend Meteor,
Was mir des Ruhmes Sonnenaufgang log!
Versunken wieder ist's im Sumpf und Moor,
Aus dem's im gauklerischen Lanze flog.

Noch gestern Abend, als ich Dich verließ,
Schwebt' ich in der Begeist'ung Paradies;
Mein Inn'res war von schönsten Bildern voll,
Sie drängten durcheinander sich gewaltsam;
Und wie der Rhein auf seiner Fluth Geroll
Im Abendrothe mir entgegenschwoll
In aller Farben buntem Glanz — so quoll
Auch meiner Phantasie Strom unaufhaltsam!

Wechtilde.

Ich hatte niemals Euch noch so gesehen,
Noch niemals Eure Stirne so verklärt!
Es war des heil'gen Geistes Flügelwehen,
Wenn auf des Künstlers Haupt er niederfährt,
Unsterbliche Gedanken auszubrüten,
Die längst dem Tageslicht entgegenlühten.

Baumeister.

O, fassst Du das selige Gefühl
Wenn sich des Künstlers Brust beginnt zu lichten
Und d'rinnen das chaotische Gewühl
Von fremden Elementen sich zu schlichten,
Daß eine heit're junge Welt sich los
Bermag zu ringen aus dem dunk'len Schooß!
So war's auch mir; nach tausend wirren Plänen
Schien endlich einer klar in mir entsprungen,
Ich sah bereits in meinem stolzen Wähnen
Das große Werk von meiner Hand gelungen,
Berkörpert sah ich schon, was ich eronnen,
Schon stand vor mir der heh're Dom vollendet,
Die Arme streckend nach dem Ball der Sonne;
Doch nur ein Schemen hatte mich geblendet!
Das Alles ist in Rebel jetzt zerronnen!

Wechtilde.

Schließt Euer Herz mir auf! Vertraut mir an,
Was das Gemüth seit gestern Euch so drückt.

Ist Euch vielleicht mißrathen Euer Plan,
Sonst eine Hind' rung in den Weg gerückt?
Gewiß ist Euch was Herbes wiederfahren?
Ich will ja das Geheimniß treu bewahren,
Wenn's eines ist — vielleicht mit gutem Rath
Kann ich Euch beisteh'n, sey's auch nicht mit That.

Baumeister.

Rein, treue Seele! wälzen kannst Du nicht
Von meiner Brust das peinliche Gewicht;
Doch kein Geheimniß will ich vor Dir haben;
Halt' aber fest im Busen es begraben!
Mein Ruhm, mein ganzes Glück steht auf dem Spiele
Und meine Seligkeit in jener Welt!

Wachtild.

Was ist es denn, was plötzlich vor dem Ziele
So drohend Euch sich jetzt entgegenstellt?

Baumeister.

Horch! will ich je mit Ruhm gekrönt mich seh'n,
So muß ich über eine Brücke geh'n,
Und hab' ich einmal sie nur überschritten,
Ist mir der Rückweg ewig abgeschnitten;
Verschlossen bleibt der Himmel mir fortan,
Und nur der Hölle Rachen gähnt mich an!

Wachtild.

O Gott! hat Euch erfaßt ein Fieberwahn?

Baumeister.

O wär's doch nur ein wilder Fiebertraum,
Ein Phantasiegebild aus eitel Schaum!

Wachtild.

Was aber wollt Ihr mit der Brücke sagen?

Baumeister.

Es ist die Brücke zwischen diesem Leben
Und einem grauenvollen Reich geschlagen,
Die mich allein zum Ziele führen soll;
Und will ich d'rüber geh'n, muß ich als Zoll
Dem fremden Fürsten meine — Seele geben!

Wachtild. (auf einen Stuhl sinkend).

Beh' mir, was muß ich hören!

Baumeister.

Gestern Nacht
Trieb es mich noch hinaus vor's Frankenthor,
Mich zu erfrischen nach des Tages Schwüle;
Es war mein Herz voll freudiger Gefühle,
Weil es bereits den Riß zum Dom' erdacht;
Der volle Mond stieg über'm Rhein empor,
Und äugelte mit feinem Spiegelbilde,
Gold streuend auf die schlummernden Gesilde
Und auf die stillgeword'ne Stadt. Es war
Solch eine Nacht, in deren süßem Frieden,
Begleitet von der Träume holder Schaar,
Die Engel gern lustwandeln geh'n hienieden;
Solch eine Nacht, so wonnig, mild und klar,
Um selbst in das verstockte Herz der Bösen
Etwas von ihrem Balsamhauch zu flößen.

Ich hatte mich auf eine Bank gesetzt,
Vor eine halbverfallene Kapelle,

Und wie rings die Natur, so war auch jetzt
In meinem Innern Alles licht und helle;
Der Riß zum schönsten aller Dome stund
Klar ausgeführt auf meiner Seele Grund —
Da konnt' ich der Begier nicht widersieh'n,
Ich muß' ihn gleich gezeichnet vor mir seh'n;
Statt Pergamentes diente mir der Sand,
Zur Feder ward der Stab in meiner Hand,
Und bald zu meinen Füßen lag der Bau
Im monderhellten Rahmen da zur Schau!
Doch plötzlich, während ich so freudetrunken
Im Anblick meines Rißes bin versunken,
Ruft eine heis're Stimme hinter mir:
„Ihr zeichnet ja den Dom von Straßburg hier!“
Erschrocken fahr' ich auf und sehe dicht
In eines Fremden höhnisches Gesicht,
Und vor mir steht ein Mann, schon ziemlich alt,
Von einer langen hageren Gestalt,
In schwarzem Kleid mit Dolch und gold'ner Kette,
Von einem rothen Mäntelchen umwallt,
'ne Hahnenfeder nickend vom Barette,
So stand er da, die Arme überschlagen,
Und spöttisch hub er wieder an zu sagen:
„Seht Euren Riß doch nur noch einmal an!“
Und in der That, ich fand, es war der Plan
Des Doms zu Straßburg — und mit innerm Graus
Lösch' ich im Sand die Zeichnung wieder aus,
Und zeichnet' einen andern Riß — „ha, ha!“ —
Rief nun der Fremde wieder — „das ist ja
Der Dom von Speier!“ — Nochmals lösch' entsetzt
Auch diesen Plan ich aus, und zeichne jetzt
Den dritten Riß schnell in den Sand hinein.
Doch mit noch hohnverzerrtem Gesicht
Lacht nun der Fremde: „Laßt das Zeichnen seyn!
Das ist der Dom von Worms, seht Ihr denn nicht?“

Wachtild.

Und war's denn wirklich so?

Baumeister.

Nur zu gewiß!
Ein Wiederabbild nur war jeder Riß
Von andern Domen, die ich schon gesehen;
Vertilgt in mir die letzte der Ideen
Wie meinen Dom im Geist' ich hatte stehen.

Wachtild.

Der Hölle Trug hielt Euer Aug' umflort!

Baumeister.

Bernimm das Weit're nun! Ich stand durchbohrt
Und festgebant von dieses Fremdlings Blicken;
Gebete wollt' ich zu dem Himmel schicken,
Ich konnte nicht, so war mein Herz gelähmt,
Ich fühlte mich gleich einem Kind beschämt,
Und brachte kaum die Frage noch heraus:
„Wer seyd Ihr denn, wer gab Euch diese Nacht,
Womit Ihr meine Kunst zu Schanden macht?“
Da sprach der Mann: „Von nirgendher zu Haus!
Doch wohn' ich überall, wo's mir beliebt,
Am liebsten da, wo's was zu bauen giebt.“

Auch ich bin Meister Eurer Kunst! Beweisen
 Will ich Euch jetzt, was ich für Pläne reifen,
 Was ich für Riesenwerke schaffen kann,
 Da seht einmal hier diesen Domriß an!"
 Mit diesen Worten zog ein Pergament
 Er unter'm Mantel vor und rollt' es auf;
 D'rauf sah ich einen Dom, vom Fundament
 So wundervoll und kunstreich bis zum Knauf,
 Wie niemals ich so Herrliches geschaut,
 Selbst von des größten Meisters Hand erbaut;
 Ein Werk von solcher Pracht und Harmonie,
 Wie nimmer schuf die kühnste Phantasie;
 Ein Riesenschiff aus Stein mit tausend Bildern,
 Mit feinstem Schnitzwerk, bunten Fensterbildern,
 Zwei Masten ragend ob dem stolzen Bau,
 Mit Laub und Rosenranken rings umkränzet,
 Das Netzgeflecht von des Himmels Blau
 Von Mondenschein und Sternengold durchglänzet,
 Ein Dom — o welche Sprache könnt' ihn schildern.

Rechttilde.

Es war ein Blendwerk aus der Hölle Reich,
 Ach! warum floh't Ihr nicht sogleich?

Baumeister.

Unmöglich war es mir zu widersteh'n,
 Ich bot ihm Gold, daß mein der Riß dann werde —
 Da rief er mit verächtlicher Geberde:
 „Du Thor, für wen denn hältst Du mich, für wen?
 Steck' ein Dein Gold, ich habe dess' in Masse,
 Und brauch' es nicht, das eß'ige Metall!
 Den Riß verkauf' ich nur in einem Fall:
 Du sollst ihn haben, und durch alle Zeiten
 Soll Deinen Namen Glanz und Ruhm begleiten,
 Wenn Du dagegen mir auf Ewigkeit
 Dein Seelchen zu verschreiben bist bereit.“

Rechttilde.

Jesus Maria! Eure Seligkeit
 Sollt Ihr dagegen opfern? — nein, o nein,
 Ihr geht den fürchterlichen Kauf nicht ein!

Baumeister.

„Komm morgen wieder her um diese Zeit!“
 Rief er mir zu — „so lang' lass' ich Dir Frist,
 Um unsern Handel noch zu überlegen.“

Rechttilde.

Nein, nein, Ihr geht nicht hin — laßt Euch bewegen,
 D' hört mich, Meister, bei des Kreuzes Macht,
 An dem der Herr für uns gestorben ist,
 Beschwör' ich Euch — auf meinen Knien hier —
 Stürzt Euch nicht in das ewige Verderben!

(Sie umklammert seine Arme.)

Baumeister.

Wie sollt' ich ruhig zuseh'n, wie man mir
 Auf offenen Straßen in's Gesicht einst lacht,
 Daß ich den Riß zum Dome nicht vollbracht?
 Soll ich denn ruhmlos und verachtet sterben?
 Kann's eine Seligkeit in jener Welt,
 Kann es für mich Unsterblichkeit denn geben,
 Wenn ich verlassen muß dieß arme Leben
 Und habe meinen Dom nicht aufgestellt?

Der Hölle spott' ich — ihre Macht ist eitel,
 Kränzt einst des Ruhmes Glorie meinen Scheitel,
 Hebt sich nur einst mein Bau zu Gottes Ehre,
 Dann schützen auch mich seiner Engel Heere,
 Damit ich noch des Bösen List entrinne,
 Den Himmel noch vermöge zu gewinnen.

Rechttilde.

Umsonst, umsonst! Auf ewig bleibt verloren,
 Wer einmal seinen Gott hat abgeschworen!
 O bleibt, o flieht den fürchterlichen Bann!

Baumeister.

Laß ab von mir! Es ist die höchste Zeit,
 Um eilf Uhr muß ich vor dem Thore seyn.

Rechttilde (ihn festhaltend).

Herr! gieb mir Kraft, daß ich ihn retten kann!

Baumeister (sich von ihr loszureißen bemüht).

Zurück von mir!

Rechttilde.

Du habst Barmherzigkeit
 Und hört mich an — o, Meister, haltet ein!

Baumeister.

Zum letztenmal sag' ich Dir, laß mich fort,
 Ich muß hinaus an den bestimmten Ort!
 Den Riß, den muß ich haben — schließt sich gleich
 Einst über mich der Hölle grauses Reich.

Rechttilde.

Ich laß Euch nicht, und solltet Ihr mich tödten!
 Allmächt'ger! schüze mich in diesen Nothen! —
 So hör' nur einmal, einmal noch mich an,
 Wenn Du doch nicht zurückzuhalten bist!
 Vielleicht ist's möglich, den erschnitten Plan
 Zum Dome zu erlangen mittelst List!
 Gott gab mir den Gedanken ein — vielleicht
 Daß er uns selbst den Arm zum Beistand reicht!

Baumeister.

So faß' Dich kurz — es drängt die Zeit — ich muß —

Rechttilde (ein silbernes Kreuz hervorziehend).

Hier, nimm dieß Kleinod — unter dem Verschlus
 Befindet sich das Beste was ich habe!
 Ach! meiner sel'gen Mutter letzte Gabe!
 Ein Stückchen ist vom heil'gen Kreuz darin,
 Nimm die Reliquie — und kann es Dir gelingen,
 Den Riß zum Dom in Deine Hand zu bringen
 Noch eh' Du Deine Seele hast verschrieben,
 Dann halt' dem Bösen dieses Kreuz nur hin
 Und voll Entsetzen muß er davor flieh'n,
 Denn alle seine Macht wird d'ran zerfliehen.

Baumeister.

Dank, treue Rechttild'! Gieb, ich will es wagen!
 Vielleicht gelingt's, wir wollen nicht verzagen.

(Er umarmt sie und eilt fort, von ihr hinausbegleitet.)

(Beschluß folgt.)

R ä t h s e l.

Drei Brüder wir, für einander gemacht,
Sind aus drei Reichen zusammengebracht,
Aus Stein-, Metall- und Pflanzenreich.
Unser Anfang ist zwar sich völlig gleich,
Enden aber einfüßig verschieden,
Und zweie wirken nur in Unfrieden.

Was durch Schlägerei hervorgegangen,
Wird emsig vom Dritten aufgefangen,
Dem Friedsamsten ist Dauer nicht gewährt,
Wird von Zankesflammen schuldlos verzehrt.
Wohl ist bekannt: was wir der Welt nützen,
Auch wie wir vor Feindes Zudrang schützen.

Karl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Vor Kurzem war auch der erste deutsche Virtuos auf dem Kontrabaß, Herr Müller aus Darmstadt, hier anwesend; doch gelang es ihm nicht, von der General-Intendantur die Erlaubnis zu erhalten, sich im Theater hören lassen zu dürfen. Das Auftreten im Theater wird den fremden Virtuosen hier sehr erschwert; weshalb, wissen wir nicht. Es soll bei der Gewährung gar sehr auf Gunst ankommen. Ueberhaupt geht es bei unserm Theater jetzt arg her. Die Oper ist verwaist. Spontini harret auf die Entscheidung seines Prozesses in zweiter Instanz. Der Schmerz darüber, daß man ihn, dessen treue Anhänglichkeit und innige Verehrung für das preussische Königshaus bekannt ist, einer Majestätsbeleidigung für fähig erachten können, hat seine Gesundheit angegriffen. Seit jener unglücklichen Erklärung, die er im Januar 1841 in den Zeitungen erlassen, und die nur gegen seinen anonymen Widersacher in der „Zeitschrift für die elegante Welt“ gerichtet war, und in welcher er doch nur die Versicherung, daß er sich kontraktwidrigen Bestimmungen nicht fügen könne, und seinen festen Glauben an das geheiligte Wort zweier preussischer Könige aussprach, was man alsdann Beides für eine Majestätsbeleidigung erklären zu müssen für nöthig erachtete; seit jener Erklärung, sage ich, ist von ihm keine Oper wieder gegeben worden, so sehr sich auch seine Freunde darnach sehnen. Es leuchtet ein, daß er, möge er in zweiter Instanz freigesprochen werden oder nicht, vor einem Publikum nicht wieder auftreten kann, welches die Unart hatte, ihn in einer Sache, in welcher es gar nicht Richter seyn konnte und obenein bei Ausübung seines Amtes öffentlich zu beschimpfen und auf gemeine Weise auszuspfeifen und auszutrommeln, und so wird wohl der Sänger der Bestalin und des Korteß bei uns für immer verstummt seyn. Beklagenswerth bleibt doch, welche Meinung man auch für oder gegen Spontini hegen mag, daß ein so gefeierter Meister, welcher mit seinen Werken der Welt angehört, im vorgerückten Lebensalter, wegen eines vielleicht unüberlegten Ausdrucks, nach 20jährigen Beweisen treuester und loyalster Gesinnung, in unserm aufgeklärten Staate von der Behörde plötzlich zur Kriminaluntersuchung gezogen werden konnte, zumal die ganze Angelegenheit bereits durch eine Kabinettsordre beseitigt erschien, worin ihm der König selbst sein Benehmen als eine Taktlosigkeit verwiesen hatte. Von der Weisheit und Milde des Königs läßt sich daher mit Ueberzeugung erwarten, daß, im unverhofften Fall einer Bestätigung des ersten Erkenntnisses, in welchem Spontini bekanntlich zu 9monatlicher Festungsstrafe verurtheilt worden war, die Sache niedergeschlagen werden wird. Doch fürchten wir, der Genius des großen Künstlers ist in dieser schmerzlichen Lebenserfahrung für alle Zeit untergegangen. Es wird einst heißen: „In Berlin wurde er erst vergöttert, dann ausgepiffen und zur Festung ver-

urtheilt, wo er dann bald vor Gram starb.“ Schon jetzt ist er so gut als todt; der General-Intendant erhält eine andere Stellung und interessiert sich gar nicht mehr für das Institut; wer dieß eigentlich und insbesondere in Verwaltung der Oper leitet, weiß der Himmel. Das Institut müßte untergehen, wenn es länger so bliebe. Neulich sagte mir ein gebildeter Mann aus Köln: „Welche Vorstellungen hatte ich mir von der Berliner Oper gemacht; sie ist ja schlechter, als die Ködner!“ Ich mußte schweigen. Die besten Talente bleiben ungenutzt; die Sangpartieen werden nach Gunst und nach dem Willen einzelner Mitglieder der Oper vertheilt, die, je mehr sie fühlen, daß ihre Zeit vorüber (von dem herrlichen Baader, der als Künstler und Mensch gleiche Achtung verdient, spreche ich nicht), mit Eifersucht jeder neuen Acquisition entgegen treten und sich dem Publikum förmlich aufdringen. So ist z. B. seit vorigem Sommer der Sänger Herr Cicke bei'm k. Theater angestellt. Ungeachtet derselbe durch den Adel seiner Figur, durch seine frische, sonore und künstlerisch so vorzüglich ausgebildete Baritonstimme und durch den Umstand, daß er sich noch in der Blüthe des männlichen Alters befindet, zu Helden- und Anstandspartieen so vorzüglich geeignet ist, sehen wir ihn im Ganzen wenig beschäftigt. Als ein wirklich durchgebildeter Sänger und als ein denkender Schauspieler ist er der Liebling mehrerer deutscher Bühnen gewesen, als Don Juan, Picinius, Terasko u. a. m. hat er überall Glück gemacht, auch hier wird er gern gehört und gesehen, und es ist daher zu wünschen, daß ihm recht oft Gelegenheit gegeben werde, sich noch inniger mit dem Publikum zu befreunden. Eben so ist Ull. Grünbaum eine Acquisition, deren Werth wohl vom Publikum, nicht aber von der Intendantz erkannt wird, ungeachtet sich oft recht fühlbar gezeigt hat, daß unsere Oper ohne diese treffliche Sängerin und anmuthige Schauspielerin gar nicht bestehen kann. Dennoch ist sie unverantwortlich zurückgesetzt worden, und sie tritt auch jetzt nur selten auf. Wenn endlich wird Alles besser werden, wenn die neue Verwaltung in's Leben treten, die uns schon so lange verkündet worden ist! — Das Schauspiel und Lustspiel wickelt seinen alten Schlandrian in höchster Gemüthlichkeit ab; durch altklassische Trauerspiele wird schwerlich ein neuer Reiz bewirkt werden. Recht Berlinisch, nahm das, wie sich von selbst versteht hochgebildete Berlinische Publikum, bei Aufführung der „Antigone“, eine vornehm approbirende Kennermiene an, während es heimlich — sich angähnte. Die antike Tragödie mit ihrem antichristlichen Prinzip paßt nicht in die Zeit der christlichen Gegenwart; man gebe uns das Gediegene der Gegenwart und suche in dem vorübergehenden Amusement eines geistvollen Monarchen nicht einen beabsichtigten Impuls zur Verpflanzung des klassischen Rothurns auf die modernen Breter, zur Wiedergeburt der antiken Schicksalsankanzerei. Wir wollen das Studium der klassischen Tragödie den Primanern, den Studenten und den Sprachforschern überlassen und uns gern mit dem Eindruck begnügen, der uns aus ferner Jugend davon geblieben ist.

K.